

Keine preussische Wahlreform.

Das von den linksstehenden Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses mit Spannung erwartete erste Auftritten des neuen Ministers des Innern v. Voelbel hat ihnen eine Enttäuschung gebracht. Herr v. Voelbel galt der Linken als Minister für Wahlreform. Er lehnte aber „dies Vertrauen dankend ab“.

Sundacht sei es in Preußen nicht Brauch, wie er kürzlich in einem Aufsatz geäußert habe, das Ministerium werden zur Erledigung besonderer gesetzgeberischer Vorlagen. „So dann“ fuhr der Minister fort, „wird der Gang und die Richtung der Politik in Preußen nicht von einem einzelnen Minister, sondern von der Staatsregierung, von dem Ministerpräsidenten und vom Staatsministerium bestimmt. In dieser Beziehung nehme ich Bezug auf die Erklärung des Ministerpräsidenten vom 13. Januar d. J.: „So wenig wie die Staatsregierung dem Reichstag machen wird, dem Reichstag eine Wahlreform aufzudringen, ebensowenig wird sie vom Reichstag eine Wahlreform anzuordnen lassen. So gut wie die Regierung fernzeit selbst die Initiative ergreifen hat, so wird sie die Initiative ergreifen, wenn sie selbst den Zeitpunkt für gekommen erachtet.“ Diese Stellung der Regierung werde auch durch den Eintritt eines neuen Ministers nicht geändert.

Der Minister ist der Ansicht, daß die Wahlreform eine gewisse hypochondrische Wirkung auf die Parteien der Linken ausübe. Man müsse diese Frage aber nicht und objektiv betrachten. Herr v. Voelbel erinnerte an die erste Anknüpfung einer Wahlreform durch den damaligen Ministerpräsidenten Fürsten Wilam. Dieser habe am 10. Januar 1908 erklärt, daß es bei der Regierung nach wie vor feststehe, daß die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen dem Staatswohl nicht entsprechen würde und deshalb abzulehnen ist. Auch kann die Regierung die Erhebung öffentlicher Stimmabgabe durch die Parteien nicht in Aussicht stellen. Jede gefundene Reform des preussischen Wahlrechts müße auf eine Verhärtung des Einkusses der mittleren Schichten wie auch auf eine gerechtere Abwägung Bedacht nehmen. Deshalb werde geprüft, ob dieses Ziel erreicht werden kann lediglich unter Ausnutzung von Strukturleistungen, oder ob und inwieweit das Stimmrecht nach anderen Kriterien, wie Alter und Bildung, zweckmäßig abgeändert werden könne.

Damit sei deutlich gesagt, daß eine Verhärtung des Einkusses der Klassen, eine demokratisierung des Wahlrechts nie in der Absicht der preussischen Regierung gelegen habe. Die Wahlreformvorlage von 1910 hätte eine Verhärtung des Einkusses des breiten Mittelstandes in Stadt und Land herbeiführen wollen. Dieser Versuch der Regierung, in vollkommen aufrichtiger Weise ihr Wort einzulösen, ist am mangelnden Entgegenkommen des Reichstages gescheitert. Jetzt müße es der Regierung überlassen bleiben, wenn sie die Wiederannahme der Wahlrechtsfrage für angeeignet hält. Auch diesen deutlichen Worten des Herrn v. Voelbel ist die diesbezügliche Wahlrechtsreform in Preußen auf längere Zeit von der politischen Bühne abgetreten.

Heer und flotte.

Die Aufnahme der Division in Santos wie in St. Paulo war gleich herzlich. In St. Paulo waren die Staatsbehörden zum Empfang der Gäste erschienen. Es war eine feine Empfangsfeierlichkeit. Der Vizepräsident empfing den Divisionalchef und die Kommandanten. Die deutschen Kolonien gaben ein glänzendes Fest, zu dem der Vizepräsident, sämtliche Staatsbehörden und einflußreiche Politiker geladen waren. Die Staatsbehörden veranstalteten einen Auszug mit anschließendem Frühstück zu Ehren der Gäste. Die freundschaftliche Beziehung zu Deutschland und die Stellung der deutschen Kolonien fanden wertvolle Anerkennung. In Santos fand für 1100 Mannschaften ein in jeder Hinsicht vorzüglicher Aufenthalt in Automobilen statt. Die vorzügliche Haltung der Wirtinnen machte großen Eindruck auf die Besichtigung.

Die Marinewerft in Santos vollendete den Bau des Veliboots „Nr. 11“, das nach gut verlaufener Probefahrt zur Indienststellung als erstes Veliboot für die Tiefseereschiffe der Flotte in der Südsee kam. Das neue Veliboot unter-

steht bis zum Eintreffen in der Südsee dem Kommando des Kreuzergeschwaders. Bei der Aufnahme seiner Vernehmungstätigkeit in der Südsee tritt es unter dem Befehl des Kommandos des „Blauer“. Im August wird das zweite von der Werft in Tientsin gebaute Veliboot „Nr. IV“ zur Indienststellung gelangen.

Von Nah und fern.

Kasseler Schulpflicht an den Kaiser.

Eine Anzahl Kasseler Schulpflichtige, die wegen geringfügiger Vergehen aus dem Amte entlassen worden waren, überreichten dem Prinzen Joachim, der bei den Kasseler Schulpflichtigen in dem Augenblick, als er die Kaserne betrat, eine Bittschrift an den Kaiser, in der die Entlassenen Klage über angebliche Vorkommnisse bei der Kasseler Schulpflichtigen führten. Prinz Joachim hat diese Bittschrift entgegengenommen.

Der Wehrbeitrag Krupp's beträgt, wie aus Offen gemeldet wird, 8.607.000 Mk. Davon entfallen 8.000.000 auf das Ehepaar Krupp von Bohlen und Dalbach, 847.000 Mk. auf die Firma Krupp und 800.000 Mk. auf Frau Geheimrat Krupp. Insgesamt zahlt Krupp 67 Prozent des Wehrbeitrages des Stadt- und Landkreises Essen.

Frauentanzerte auf der „Dugra“.

Die Frauenabteilung der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik unternimmt einen interessanten Versuch. Jeden Donnerstag soll im Theater des „Haus der Frau“ ein Konzert veranstaltet werden, in dem nur Werke weiblicher Komponisten und zwar nur durch Damen, zur Ausführung gelangen sollen. Die namhaftesten Künstlerinnen haben für den Fall des Sommers ihre Mitwirkung zugesagt. Als Auftakt fand ein kleines Konzert statt, in dem u. a. die Wiener Konzertsängerin Emmy Demm mehrere Lieder der Gräfin Esterházy-Kösi vortrug.

Einer großen Bande von Wagnondieben ist in Duisburg die Polizei auf die Spur gekommen. Es wurden zehn Kaugierer und Kaugiermeister der Staatsbahnen verhaftet. Bei den Festgenommenen wurde eine große Menge Waren erbeutet, die aus verlassenen Güterwagen geraubt und dann verkauft worden waren. Hauptstück war ein Tabak und Garn auf diese Weise „gehandelt“. Die Diebstähle sind viele Jahre hindurch verübt worden, ehe man Beweise für die Verloren der Täter erbringen konnte.

Ein gefahrvoller Patronenflug.

Eine Militärpatrouille der Garnison Male im südlichen Ostergelände unternahm einen Patronenflug, an dem mehrere Offiziere teilnahmen. Beim Abflug vom Cerencapah ins Tal de la Mare geriet der Oberleutnant Hädel auf einem steilen Hang ins Rutschen und raste mit unbeschwerter Schnelligkeit, auf dem rechten Schenkel sich mehrmals überschlagend, einer tiefen Schlucht zu. Oberst u. Werten, Kommandant von Male, der sofort stand, versuchte, den Stürzenden aufzuhalten; dies mißlang jedoch, da der Oberst selbst beinahe gestürzt wäre. Hädel geriet aber durch die unerschöpfliche Hilfe seiner Obersten in eine andere Richtung und vermochte sich, ein Meter über den felsabstürzenden zu halten. Stof, Wabe und andere Ausstattungsstücke des Offiziers flogen in die Tiefe. Er wurde nur leicht verletzt.

König Christian von Dänemark und der Trainer.

Ein netter Junge wird vom Kaiserentwurf König Christian von Dänemark in Paris erzählt. Nach der Hauptnummer eines Wiederrennens fuhr die Königin den Wunsch, den Besitzer des feierlichen Vierdes, Almans, zu beklammern. Begleitet vom Präsidenten von Paris und dem Herren Krenberg, schritt der König dem Wagenhüter zu und reichte dem Mann, den er neben dem Pferde sah, die Hand. Prinz Krenberg machte dem Könige darauf aufmerksam, daß er nicht den Besitzer des Vierdes, sondern den Trainer auszuzeichnen habe. „Was tun“, antwortete der König, „das ist gewiß auch ein tüchtiger Mann!“

Die Welt in Russland.

Die Welt in der Umgegend von Saku zeigt einen sehr bizarren Charakter und greift in bedrohlicher Weise um sich. Bis jetzt sind alle von der Seuche Geheilten, etwa 20 Personen, geblieben. Der Vizepräsident der Waldstein Apischeren wurde durch Truppen abgeperrt.

Allerlei vom Tage.

Die Breslauer Stadtkorrespondentenversammlung bewilligte 100.000 Mk. Beiträge für häßliche Arbeiter mit größeren Familienständen.

Auf dem Hochwert des Halber Eisen- und Stahlwerkes sind durch Einbruch eines Gerätes acht Arbeiter in die Tiefe gestürzt. Einer war sofort tot, drei wurden lebensgefährlich, die anderen weniger schwer verletzt.

Die Fuhrwerksbesitzerin Döll in Würzburg klagte in einem mit fließendem Wasser gefüllten Waschkübel. Sie starb unter entsetzlichen Schmerzen.

Der Untersuchungsrichter hat entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts Frau Collaux unter der Beschuldigung des wissenschaftlichen Vorbedacht begangenen Totschlags vor die Kammerammer verwiesen.

Die Sonnenfinsternis.

Deutsche Vorkerkungen für den 21. August.

Der 21. August dieses Jahres bringt die gesamte astronomische Welt in helle Aufregung. Wir werden an diesem Tage eine Vollsonnenfinsternis erleben, deren Ausdehnungsgebiet von fester Größe ist, umfaßt sie doch fast ganz Europa und Vorderasien. Das schafft natürlich ungemein günstige Beobachtungsbedingungen für die Länder mitteleuropäischer, große wissenschaftliche Expeditionen anzustellen, die diesmal lange nicht solche Schwierigkeiten bei der Beobachtung zu überwinden haben, wie dies im allgemeinen sonst bei Sonnenfinsternissen der Fall zu sein pflegt. Selbstverständlich fehlt auch das Deutsche Reich nicht in der Zahl der Länder, die das ungewöhnliche Naturphänomen durch Expeditionen in einer ganzen Entlopfung erforschen wollen. Die preussische Regierung legt eine Expedition unter der Leitung Prof. Dr. Viehöver von der Charottenburger technischen Hochschule ins Werk, die vorwiegend photographischen Zwecken gewidmet ist. Diese Expedition hat sich als Arbeitsfeld Norwegen erwählt, und zwar den kleinen Ort Sandmarchen auf der Insel Alen, wo ihr von der norwegischen Regierung in entgegenkommender Weise ein unbeschränktes Arbeitsterrain zur Verfügung gestellt worden ist. Die Wahl gerade dieses Ortes hat gute Gründe. Hier befindet sich nämlich das äußerste Nordwestende der Nordverdünnung, soweit sie auf dem Festlande verläuft. Es kann hier also die Finsternis im ersten günstigen Augenblick gepackt werden, sobald man die Beobachtungen auf eine möglichst kleine Zeit verteilen kann. Von weiteren deutschen staatlichen Expeditionen sei noch die hamburgische hervorgehoben.

Im allgemeinen werden die Astronomen aller Länder Schweden als nächstbestes Beobachtungsfeld ansuchen. Der russische Staat selbst hat bereits die umfangreichen Vorbereitungen für die Erforschung der Sonnenfinsternis getroffen. Die Breite des Nordverdünnungsgebietes beträgt im Durchschnitt 150 km. Sie erstreckt am 21. August vornehmlich vom nordatlantischen Ozean her, verläuft bei Norwegen etwa unter dem 66. Grade nördlicher Breite, zieht sich sodann nach Schweden hinüber, geht von dort quer durch Russland fast horizontal über Kasow und Fedofia, um in Verken zu verabschieden.

Luftschiffahrt.

Die Fliegerin Haupt hat zum ersten Male allein einen einstufigen Flug auf dem Flugplatz Juchsthal durchgeführt. Beim Landen überging sie die Maschine, die Fliegerin wurde herausgeschleudert und leicht verletzt.

Auf dem Flugfeld Aroer unternahm zum erstenmal eine Frau einen Versuch, mit einem Kalkülum aus einem Flugzeug abzuspringen. Dieses Wagnis ist der Frau de Gaheta gelungen, indem sie den Wehrdecker des Fliegers betrieu in 800 Meter Höhe verließ und glücklich den Boden erreichte. Der Fallschirm ist eine Erfindung ihres Gatten.

Volkswirtschaftliches.

Konferenz über Handelsverträge. Im Reichstage fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Caspar eine Konferenz statt, zu der

auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsanwes des Innern Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, verschiedener Reichsämter und mehrere preussischer Ministerien, sowie Abgeordnete der verschiedenen Parteien, ferner Vertreter des Handels- und Gewerbefamernations, des Zentralausschusses der Innungen, des Allgemeinen Bundesverbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Großgewerkschaften, des Hauptverbandes gewerblicher Gewerkschaften und des Werkbundes erschienen waren. Es handelte sich um die Unterfützung der von dem Handels- und Gewerbefamernation vorgeschlagenen Hauptstelle für das Verdingungswesen. Mit Ausnahme des Vertreters der Stadt Hamburg erklärten sich die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, sowie die vorgehenden Abgeordneten namens der von ihnen vertretenen Parteien für die Unterfützung.

Gerichtshalle.

Kolmar i. Elz.

Vor dem hiesigen Landgericht fand ein politischer Prozeß statt. In mehrstündiger Sitzung wurde gegen den Feldherzog Wolf alias Hans wegen seines in französischer Sprache erschienenen Buches „Mein Dorf“ verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erklärte sich indes für unzulässig, da das Buch hochverräterische Tendenzen aufweise, und verwies den Fall an das Reichsgericht. Daraufhin wurde Hans, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, wegen Fluchtverdachts verhaftet.

Brien.

Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Berliner Schauspieler Ferdinand Bonn wegen Verletzung des königlichen Schloßverwalters von Hohenzollernsee zu verantworten. Bonn hatte Ende vorigen Jahres vor dem Schloß auf der Heereninsel am Chiemsee fotografische Aufnahmen zu einem von ihm verfertigten „Album“ gemacht. Er besah sich mit seinen Mitwirkenden und einem Photographen ins Schloß und ging, ohne die Erlaubnis zu besitzen, durch eine Gittertür in den Park, wo er zum Zwecke des Garderobenswechsels eine Garderobe betrat. Der königliche Schloßverwalter wurde herbeigerufen und ersuchte die Gittertür, fortzugehen. In diesem Augenblicke trat Bonn in der Nähe König Ludwig II. von Bayern dem Verwalter mit seiner ganzen Wut entgegen. Als dieser keine Aufforderung wiederholte, ragnete es von seinen des „Königs“ die höchsten Schimpfworte. Das Schöffengericht verurteilte Bonn zu einer Geldstrafe von 50 Mk.

Chicasso.

Der Margaritening John Zeke ist nach längerer Verhandlung von der Strafammer wegen Zollhinterziehung und falscher Steuererklärung zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von einer halben Million verurteilt worden.

Vermischtes.

Was ein französisches Wahlmandat kostet. Ein Pariser Blatt unternahm an der Hand der diesbezüglichen Aufstellungen eines Kandidaten die Kosten, die das Wahlschick den um die Gunst der Wähler werbenden Kandidaten verursacht. Der Wahlkreis des Gewehrmanes des Staates zeigt sich auf etwa 13.000 Wählern zusammen. Sundacht galt es, drei Monate vor der Wahl einen Wahlkampf zu begründen, dessen zehn Monaten an Postspesen 2000 Mark verbrauchten. An Miete für die zwei Lokale, in denen der Kandidat seine Sitzungen abhielt, waren außerdem 400 Mark zu zahlen. Dann war für die Besuche der Wählerarbeit und die Führung des Streites mit der Segner eine Zeitung unerlässlich. Wenn diese auch nur zweimal in der Woche erschien, so erforderte doch die Gratifizierung, die Redaktion und der Druck einen Aufwand von 8000 Mark. Weiterhin waren Prospekte, Kurse, Flugblätter und dergleichen zu verteilen, eine Arbeit, die ein Personal von fünf Beamten und ebensowiel Kurierern erforderten und an Gehältern 3000 Mark kostete. Herstellung und Ankauf der Druckarten erforderten 8400 Mark. 1600 Mark betrug der Vorkauf für die Karte der Verammlungsfälle und für „Freibier“, das den Wählern verabreicht wurde, wurden 2400 Mark verausgabt. Am Wahltage mußten an jedem Wahllokal Bittsteller aufgestellt werden, die 120 Mark erhielten. Wenn man alle diese Posten zusammenzählt, so erhält man eine Gesamtsumme von 25.200 Mark, die den Kreisfonds zur Erwerbung eines französischen Wahlkreises bilden.

„ne Spur gewittert, von der ich glaube, sie wird in einen tüchtigen Sumpf führen, aber manches Moorbad hat schon einen Kranken gesund gemacht! — Ja, und Julia Dohloone läßt Sie schon grüßen!“

Raus war er, mit großen Augen starrte Bräunlein nach der Tür. Das Adalain Dohmung lag an in seiner Brust zu hängen. Ach was, das war ja Unfug, nur das Sterben sollte ihm schwer gemacht werden vom Schicksal!

Und dann setzte er sich hin und meldete seinem Kommandeur, daß er mit dem Buchmacher gesprochen — vergeben, er wolle in die Angelegenheit nicht mit hineingezogen werden!

90.

„Menschenskind, ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen mir die Bude nicht mehr einnehmen!“

Rainich rang verzwweifelt die Hände. „Herr Baron, Sie müssen mir helfen! Noch heute werde ich mondbüchlich festgenommen!“

„Ranu!“

„Wohin war ein Kriminalbeamter bei mir, ich sollte sofort mit ihm zu einer Vernehmung nach dem Alexanderplatz kommen! Meine Frau hat gesagt, ich sei nicht zu Hause und da ist er wieder gegangen!“

„Dann ist's doch weiter nicht schlimm! Und wenn Sie ein so schlechtes Bewußtsein haben, so verzeihen Sie doch — in Gefängnis!“

„Herr Baron, kommen Sie mal hell auf Berlin raus, wenn Sie die Kriminalpolizei umhüllen will!“

„Mit einem Automobil allemal!“

„Und meine Geschäfte hier?“

„Paulen Ihnen doch nicht weg!“

„Aber ich muß doch wiederkommen!“

„Herrgott, so geben Sie doch gleich jetzt nach dem Alexanderplatz und hören Sie, was die Leute eigentlich von Ihnen wollen!“

„Dabeihalten werden Sie mich!“

„Wär gar kein Fehler, Ranu!“

„Das sagen Sie, Herr Baron?“

„Wie Sie hören, und nun machen Sie, daß Sie raus kommen, und wenn Sie sich noch einmal bliden lassen, dann Gnade Ihnen Gott!“

„Und wenn ich einseiert werde, — nehme ich mir kein Blatt vor den Mund! So 'ne Verhandlung! — Also Adieu, Herr Baron, ich gehe ja schon...“

Da klingelte es.

„Ranu, ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen mir die Bude nicht mehr einnehmen!“

„Holen Sie das Maul, Kerl.“ (schrill ihn Ping-tork an.)

„Das Herz rutschte ihm dabei selbst in den Sockenboden. Im diese Zeit hatte er eigentlich nie „Besuch“ zu erwarten, der kam beträchtlich später!“

„Da, gehen Sie in mein Schlafzimmer und verhalten Sie sich inulshen!“

„Ping-tork lief hinaus und öffnete. Erleichtert atmete er auf.“

„Sie Storglow, ist das mal eine Überraschung! Bitte!“

„Aber der Offizier überließ so o'entatio Ping-tork's hingehaltene Hand, daß er doch ein lauges Gesicht machte. Wedemogen der Garderobener kam, konnte er sich denken, Dohloones hatten ihn hergeschickt! Da, der

Schaden würde sich mit einiger Dicksichtigkeit schon einrennen lassen.“

„Ich komme in einer sehr ersten Angelegenheit, Herr Baron! Sie haben da Dinge bei den Damen Dohloone erzählt, von denen es mir schäckerhaft ist, wie Sie sie verantworten können!“

„Warten im Zimmer war Storglow stehen geblieben.“

„Verzeihung, — eine Frage! In weissen Anzug kommen Sie?“

„Vorläufig in meinem eigenen!“

„Ha!“

„Egütlich lachte der Baron auf.“

„Ich muß dringend bitten, die Angelegenheit nicht auf die letzte Achsel zu nehmen!“

„Und ich erlaube Sie höchlich, nicht zu verzeihen, daß Sie sich in meiner Wohnung befinden!“

„Storglow blieb ganz ruhig, wenn ihm der Kerl so kam, mußte er kurzen Prozeß machen.“

„Das tue ich durchaus nicht! Ich habe mir gedacht, es würde Ihnen angenehmer sein, wir sprechen und in Ruhe und Frieden vorerst aus, als daß ich sofort zur Kriminalpolizei gehe und sie darauf zu werfen mache, daß Sie vielleicht über manchen — na, lassen wir — Zwischenfall in der Affäre Bräunlein Aufklärung geben können!“

„Erlauben Sie mir das nicht und dann ist es wohl in unseren Kreisen nicht üblich, dergleichen Angelegenheiten mit Hilfe der Kriminalpolizei anzuhängen!“

„Deshalb komme ich eben zu Ihnen!“

„Also, ich habe mich der ganzen Sache absolut nichts zu tun!“

„Aber Sie kennen sie doch sehr genau, sonst

hätten Sie doch unmöglich bei den Damen Dohloone so sprechen können, wie Sie es getan haben!“

„Da sah der saubere Baron in der Memme.“

„Ich habe von — Gerüchten gesprochen und wollte verhindern, daß den Damen irrendwie Unannehmlichkeiten entstehen könnten!“

„Das war doch wohl nach Lage der Dinge ganz ausgeschlossen!“

„Herr von Storglow, man kann nie wissen...“

„Verzeihung! Woher kommen die Gerüchte?“

„Darüber tritt ich Ihnen absolut keine Auskunft schuldig!“

„Gewiß nicht — aber der Kriminalpolizei und so weiter!“

„Da kniff Ping-tork die Augen zusammen.“

„Wenn Sie zu der hinarufen wollen, bitte! Nur möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß dieser Schritt für einen aktiven Offizier, ganz besonders für Sie, Herr von Storglow, doch keine Schättenfelle hat.“

„In diesem Augenblick d'nete sich die Tür zum Nebenzimmer, ein großer kalter Schödel wurde sichtbar.“

„Hob' die Ehr, Herr von Storglow!“

„Sie, Herr Rainich?“ Der Offizier sah Ping-tork an, der sehr verlegen gemordet war. „Jetzt recht mir ein Seitenheber auf! Nun kann ich mich ja empfehlen, ich weiß genug!“

„Der Baron sprang, sobald sich Storglow entfernt hatte, auf und schüttelte Rainich tüchtig ab.“

(Fortsetzung folgt.)